

# ALEX MORGAN

Jägerin der Zwischenwelt



## GEFÄHRLICHES SPIEGELBILD

JAY MASON

BE  
BEYOND

# Inhalt

Cover

Die Serie

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Kapitel 1: Früher war alles anders

Kapitel 2: Aktion und Reaktion

Kapitel 3: Wie weit fällt der Apfel vom Stamm?

Kapitel 4: Die Rückkehr des Helden

Kapitel 5: Da waren es noch zwei

Kapitel 6: Was verborgen liegt

Kapitel 7: C0nundrum offenbart sich

Kapitel 8: Die Quelle von Allem

Kapitel 9: Ultimaten und Enden

Kapitel 10: Alles Gute

# Die Serie

Alexandra Morgan, die von ihren Freunden nur »Alex« genannt wird, studiert an einem kleinen amerikanischen College und ist eine eher unauffällige Studentin. Was niemand ahnt: Sie hat außergewöhnliche Fähigkeiten und ein seltsames Hobby - in ihrer Freizeit löst sie zusammen mit dem geheimnisvollen Fremden Conundrum und ihrem besten Freund Rusty paranormale Fälle in der Zwischenwelt...

# Über diese Folge

Alex bemerkt, dass sich ihre Mitschüler plötzlich sehr merkwürdig verhalten. Jeder, der in einen Spiegel schaut, wird paranoid und ist davon überzeugt, dass sein Spiegelbild versucht, ihn umzubringen. Bald schon zieht sich eine Spur der Verwüstung durch die gesamte Stadt – überall schlagen die Menschen Fensterscheiben ein und zerstören alle Spiegel. Als auch ihre Mutter infiziert wird, ist Alex überzeugt, dass die Ursache für das Chaos im Hochsicherheitszentrum zu suchen ist. Mit Hilfe von Conundrum brechen Alex und ihre Freunde dort ein und entdecken ein schreckliches Geheimnis ...

# Über die Autorin

Jay Mason ist das Pseudonym von Caroline Dunford, die als Psychotherapeutin und Journalistin arbeitete, bevor sie ihre Liebe zum Romanschreiben entdeckte. Zurzeit ist sie Writer in Residence am Siege Perilous Theater in Edinburgh. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern in einem Cottage an der schottischen Küste.

JAY MASON

ALEX MORGAN  
Jägerin der Zwischenwelt

Gefährliches  
Spiegelbild

Folge 3



# beBEYOND

Deutsche Erstausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment | Bastei Entertainment in  
der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:  
Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln  
Titel der Originalausgabe: Paranormal Investigator, STRANGE REFLECTIONS

Für diese Ausgabe:  
Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln  
Übersetzer: Bert Schröder  
Textredaktion: Birthe Schreiber  
Lektorat/Projektmanagement: Kathrin Kummer  
Covergestaltung: Guter Punkt, München | [www.guter-punkt.de](http://www.guter-punkt.de) unter  
Verwendung von Motiven © shutterstock: margo\_black; © thinkstock: hxdbzxy  
| den-belitsky | ahunjet | akvlv | Sirichoke | RobertoDavid  
eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](http://Digital Publishing), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-3606-1

[www.be-ebooks.de](http://www.be-ebooks.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

# Kapitel 1: Früher war alles anders

Der Raum ist weiß und sie ist nicht allein. Die grelle Intensität der Wände und der beißende Geruch von Desinfektionsmitteln deuten darauf hin, dass sie sich in einem Krankenhaus befindet. Ihre Augen weigern sich, die Umgebung zu fokussieren. Sie fühlen sich trocken und gereizt an. Hatte sie einen Unfall? Sie weiß es nicht. Als sie in ihrem Gedächtnis wühlt, merkt sie, dass sie sich nicht mal an ihren eigenen Namen erinnert.

Aber an *seinen* Namen erinnert sie sich. Ein Mann beugt sich über ihr Bett. Er ist mittleren Alters und lächelt charmant, aber seine Augen lächeln nicht mit. Er trägt einen Arztkittel. In der Hand hält er eine Spritze.

»Das letzte Mal, Alex«, sagt er. Sie schreit.

Alex wacht auf und sitzt kerzengerade im Bett, mit ausgestreckten Armen, um ihren Angreifer abzuwehren. Schweiß läuft ihr den Rücken herunter. Ihr Herz rast, als wäre sie kilometerweit gerannt, und ihre Kehle ist rau vom Schreien.

Alex presste unwillkürlich eine Hand an die Brust, als würde ein Teil von ihr befürchten, ihr Herz könne aus dem Brustkorb hervorbrechen. Die Muskeln zwischen ihren Rippen schmerzten. Sie fühlte sich so, als wäre sie in eine schlimme Schlägerei geraten. Sie warf einen Blick unter ihr Nachthemd, schien aber keine Prellungen zu haben. Nach und nach wurde sie wacher und aufnahmefähiger. Der Traum versank langsam in den Tiefen ihres Verstands, doch die Gefühle blieben haften. Als sie aus dem Bett aufstand, löste sich der Traum endgültig auf – wie Morgentau.



Die Uhr auf ihrem Nachttisch verriet Alex, dass sie alarmierend lange geschlafen hatte. Sie warf die Bettdecke beiseite und raste unter die Dusche. Ihre Eltern hatten angeboten, sie heute zum College zu fahren, und sie wollte nicht schon wieder mit einem Streit in die neue Woche starten.

Während sie unter dem heißen Wasserstrahl der Dusche stand, überlegte sie, was sie noch tun könnte, um ihre Eltern zu besänftigen. Oder musste die Frage lauten: Was sie noch tun »würde«? Shampoo rann ihr in die Augen und brachte sie zum Brennen. Sie wischte den Schaum weg, doch weil ihre Hand ebenfalls mit Shampoo bedeckt war, machte sie die Sache nur noch schlimmer – so lief es in ihrem derzeitigen Leben oft.

Zehn Minuten später präsentierte sie sich mit nassen Haaren und geröteten Augen unten im Flur. Irene und Lewis – ihre Eltern – warteten bereits auf sie. Ihr Vater klimperte mit den Autoschlüsseln.

»Bin ich zu spät?«, fragte Alex und spähte auf die Standuhr.

»Nein«, antwortete Lewis. »Wir sind etwas zu früh.«

»Generell sollte man immer etwas früher als zur vereinbarten Zeit eintreffen«, sagte Irene. Alex biss sich auf die Lippe. *Lass dich nicht provozieren*, dachte sie. Als sie nichts erwiderte, murmelte ihre Mutter etwas wie »ein nasses Fiasko« und wandte sich dann dem Spiegel zu, um ihr makelloses Make-up zu überprüfen. Danach öffnete sie die Haustür, aber Lewis machte keine Anstalten, aufzubrechen. Er stand nur da und bedachte Alex mit einem sentimental Lächeln.

»Worauf wartest du?“, fragte Irene.

Lewis streckte die Hand mit den Autoschlüsseln aus. »Überraschung!« Irene wollte nach den Schlüsseln greifen, doch Lewis zog sie weg. »Äh-äh«, sagte er. »Die sind nicht für dich.« Er blickte seine Tochter an. »Alex?«

»Du gibst ihr die Schlüssel unseres Autos?«, erkundigte sich Irene erbost.

»Nein«, erwiderte Lewis. »Ich gebe ihr die Schlüssel *ihrer* Autos.«

Einen Moment lang verspürte Alex pures Glück. »Wirklich?«, fragte sie und war unschlüssig, ob sie die Schlüssel tatsächlich entgegennehmen sollte. »Wirklich«, sagte Lewis.

Ihre Blicke trafen sich und Alex war sofort ernüchtert. Das war Bestechung. Ihr Vater nickte bedächtig, als würde er ihre Gedanken lesen. Mit dem Auto wollte er sich lediglich dafür bedanken, dass sie ihrer Mutter nichts von dem geheimen Militärprojekt erzählt hatte, das er am Zentrum für Wissenschaftliche Kompetenz leitete. Jahrelang hatte er sich als lebenswerten, leicht schrulligen Biologen ausgegeben, aber Alex hatte eine Seite von ihm kennengelernt, von der ihre Mutter nichts ahnte. Ihr Vater fixierte sie mit seinem Blick. Mit der Entgegennahme der Schlüssel würde sie sich dazu bereit erklären, ihre Mutter auch weiterhin im Unklaren zu lassen.

Sie zögerte. Dann hörte sie, wie Irene anfing, sich zu beschweren. Alex versuchte, ihre Stimme auszublenzen, aber die Wörter »unverantwortlich«, »kindisch« und »unverdient« drangen nur allzu deutlich durch. Sie nahm die Schlüssel. Das Grinsen ihres Vaters wurde so breit, dass sie kurz befürchtete, sein Kopf würde auseinanderklappen.

»Er steht auf der Auffahrt«, sagte Lewis. »Du musst ihn wegfahren, damit wir rauskönnen. Es ist ein Automatikwagen«, fügte er hinzu. »Wie hier in den USA üblich. Leichter zu bedienen als ein Autoscooter.«

Alex nickte, rang sich aber nicht zu einem Lächeln durch. Sie hoffte, er würde begreifen, dass ihr die Situation gegen den Strich ging.

»Nicht mal ein verdammtes Dankeschön!«, schimpfte ihre Mutter.

Alex drängte sich an ihr vorbei und öffnete die Haustür. Sie hörte, wie ihre Mutter ihren Vater anschrie: »Was hast du dir dabei gedacht?« Irene brüllte so laut, dass ihre Stimme sich überschlug. Alex zog die Tür zu und eilte die Auffahrt hinunter.

Im Auto roch es nach neuem Leder und Reinigungsmitteln. Alex registrierte kaum, dass der Wagen vier Türen hatte und rot war. Der Innenraum kam ihr riesig vor. Trotz ihrer langen Beine musste sie den Fahrersitz nach vorne schieben, um an die Pedale zu kommen. Als sie den Motor startete und losfuhr, dröhnte ihr noch immer der Streit ihrer Eltern in den Ohren.

»Wow! Ein Prius der ersten Generation“, schwärmte Rusty, als er neben ihr stand und den Wagen bewunderte. »Schon etwas älter, aber angeblich sind die unverwüstlich.« Er öffnete die Tür und nahm auf dem Fahrersitz Platz. »Wie fühlt er sich an? Fährt er sich so sanft, wie man sagt? Merkt man's, wenn er in den Elektromodus wechselt und so still wird wie ein Ninja?«

»Ja«, antwortete Alex. »Dann leuchtet am Armaturenbrett ein Licht.«

Rusty sah sie mit schräg gelegtem Kopf an. »Du wirkst nicht besonders begeistert. Ich wäre völlig aus dem Häuschen, wenn mir jemand ein Auto schenken würde – und dann noch so eins.« Er strich liebevoll über das Lenkrad.

»Du kannst es fahren, wenn du möchtest«, sagte Alex.

Rusty blieb der Mund offen stehen. »Echt? Ich darf sie fahren?«

»Es ist ein Er«, sagte Alex. »Mit Frauen kann ich nicht gut umgehen.«

»Hat deine Mutter dir mal wieder die Laune verdorben?«, erkundigte sich Rusty.

»Noch mehr als sonst. Sie hat meinen Vater angebrüllt. Es war nicht ihr erster Streit, aber sie hat so laut geschrien, dass ihre Stimme sich überschlagen hat. Es war völliger Wahnsinn.«

»Hat sie zufällig bald Geburtstag?«, fragte Rusty.  
»Meine Mom und Cat werden immer etwas biestig, wenn sie merken, dass ich Geld für mich selbst ausgabe, anstatt es zu sparen, um ihnen davon ein Geschenk zu kaufen.«

Alex blickte sich im Wageninneren um. »Ich glaube nicht, dass meine Eltern Geldsorgen haben«, sagte sie und lief rot an.

»Nein, vermutlich nicht. Die Glücklichen!«, sagte Rusty und stieg aus dem Wagen. »Danke für das Angebot, die Karre zu fahren, aber ich bezweifle, dass deine Versicherung auch mich mit einschließt. Deine Mutter würde explodieren, wenn du jemanden, der nicht versichert ist, eine Beule in den Wagen fahren lässt.«

»Wäre gar nicht so schlecht, wenn Mom explodieren würde«, murmelte Alex vor sich hin. Dann sagte sie laut:  
»Du bist zwar ein sehr guter Fahrer, aber ich vermute, du hast recht.«

»Danke.« Rusty lehnte sich an den Wagen. »Hast du eigentlich noch mal darüber nachgedacht, was im Maisfeld passiert ist? Ich krieg's noch immer nicht ganz zusammen.«

»Du meinst, unser Howardsfield-Monster?«, fragte Alex.  
»Ich hab's dir doch gesagt: Wir haben zu viel Zeit mit der Filmcrew verbracht. Wir haben Fiktion und Realität verwechselt.« Sie zuckte die Achseln. »Gruppenhysterie. Ich bin nicht stolz darauf, aber so was kommt vor.«

Rusty ging drei Schritte auf sie zu und blickte ihr direkt in die Augen. »Du weißt, dass es mehr war«, sagte er mit ernster Stimme.

Alex wich seinem Blick aus und zuckte erneut die Achseln. »Was soll ich sagen? Es tut mir leid, dass Cat immer noch aufgewühlt ist, aber es war nichts.«

»Und was ist mit Joe?«

»Ach, komm! Joe ist wirklich alles andere als sachlich«, erwiderte Alex. »Er ist Schauspieler, um Himmels willen!«

Rusty trat einen Schritt zurück. »Ich fasse es nicht«, sagte er. »Nach allem, was wir erlebt haben, gibst du dich plötzlich ganz nüchtern.«

»Ich werde weiterhin Ermittlungen durchführen«, sagte Alex. »Allerdings bin ich zu dem Schluss gekommen, dass an dieser Sache nichts Paranormales dran ist. Fall abgeschlossen. Wir können uns dem nächsten zuwenden. Wer weiß, auf was wir noch stoßen. Das ist doch das Spannende.«

Sie versuchte, möglichst enthusiastisch zu klingen.

»Als Nächstes erzählst du mir noch, das Zentrum widmet sich ausschließlich der Erforschung von Erbkrankheiten.«

»Könnte doch sein«, sagte Alex. »Jedenfalls hauptsächlich.«

»Und c0nundrum und Straker?«

Alex zuckte die Achseln.

»Du hast dich verändert, Alex. Und zwar nicht zum Besseren. Du magst aufgegeben haben, aber ich nicht. Ich erwarte Besuch von einem echten Freund, der alles verändern wird.« Er drehte sich ruckartig um und stürmte ins Haus. Die halb verfallene Veranda erbebte, als er die Tür hinter sich zuknallte.

Alex wartete und hoffte darauf, dass er zurückkehren würde. Am Fenster tauchte Cats Gesicht auf. Alex winkte. Cat lächelte nicht und war im nächsten Moment auch schon wieder verschwunden. Alex legte die Hände auf das Dach ihres neuen Wagens und atmete ein paar Mal tief durch. Als klar war, dass weder Rusty noch Cat aus dem Haus kommen würden, stieg sie ein und startete den Motor.

Da sie kein anderes Ziel wusste, fuhr sie nach Hause. Nachdem sie ordentlich geparkt hatte, fiel ihr auf, dass sie die ganze Zeit über automatisch auf der rechten